

Jahres- bericht 2007



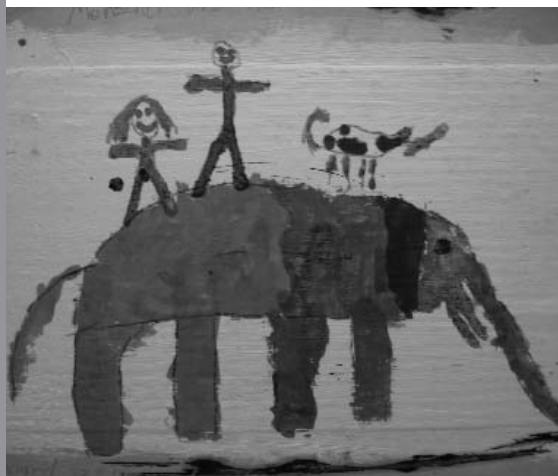
Pflegekinder-Aktion Bern 2007



Regionalverein der Pflegekinder-Aktion Schweiz
Schwarztorstasse 22 | 3007 Bern | T 031 398 31 35
info@pflegekinder-be.ch | www.pflegekinder-be.ch
PC 30-25821-9

Zum Inhalt

Der Druck des vorliegenden Jahresberichtes wurde durch die Bank EEK in Bern mit einem finanziellen Beitrag unterstützt. Wir bedanken uns auch an dieser Stelle ganz herzlich dafür.



Wichtige Adressen

Geschäfts- und Beratungsstelle
Pflegekinder-Aktion Bern
G: 031 398 31 35
Schwarztorstrasse 22 | 3007 Bern
info@pflegekinder-be.ch

Präsident seit 2004 | Peter Keimer
P: 033 654 05 44 | G: 033 655 05 44
Bühlermatte | 3703 Aeschi
peter.keimer@trak-beratung.ch

Kassier seit 2006 | Jürg Bissegger
P: 034 422 96 20 | G: 034 426 23 33
alte Lützelflühstrasse 17 | 3415 Hasle-
Rüegsau | juerg_bissegger@bluewin.ch

Mitglied seit 2005 | Therese Müller
P: 031 331 98 13
Schläflirain 9 | 3013 Bern
teresamueller@bluewin.ch

Mitglied seit 1997 | Ute Sieber-Reichardt
P: 031 849 20 10 | G: 031 302 71 59
Muhlerstrasse 351 | 3098 Schliern bei
Köniz | ot-sieber@swissonline.ch

Mitglied seit 2006 | Judith Bachmann
P: 031 351 55 89 | G: 031 321 69 72
Jugendamt Beratungsstelle Bern-Stadt
Effingerstrasse 21 | Postfach | 3001 Bern
judith.bachmann@bern.ch

Impressum
Jahresbericht 2007
der Pflegekinder-Aktion Bern PAB
Redaktion: Therese Müller, Jürg Bissegger,
Rita Aemmer, Vroni Gschwend,
Franziska Glauser Sersa
Bilder: Kinderzeichnungen entstanden an der PAB
Jubiläumsveranstaltung im Zentrum Paul Klee
Gestaltung: Michèle Petter Sakthivel, 3013 Bern
Druck: Druckerei Variacolor AG, 3000 Bern 32
Auflage: 800 Exemplare



Adressverzeichnis | **3**

Editorial des Vorstandes | **4 - 6**

Fachstelle | **7 - 18**

Bericht des Kassiers | **19 - 20**

Bilanz | **21**

Erfolgsrechnung | Anhang zur Jahres-
rechnung und Rechnung über die

Veränderung des Kapitals | **22 - 25**

Bericht der Revisionsstelle | **26 - 27**

Wie Sie die PAB regelmässig

unterstützen können | **28**

2

3

Bericht über das Jahr 2007

sozialpädagogischen und therapeutischen Kleininstitutionen, Information und Beratung rund um Pflegeverhältnisse, Unterstützung und Beratung von Pflegeeltern, Initiierung von Selbsthilfegruppen und Bildungsangeboten für Pflegeeltern. Grosse Wichtigkeit kam der Vernetzung mit anderen Akteuren im Kanton Bern und der Positionierung der neuen Fachstelle zu. In der Zwischenzeit hat eine zaghafte Weiterentwicklung und Professionalisierung im Pflegekinderwesen eingesetzt, die versucht, der steigenden Komplexität und den höheren Anforderungen an alle Beteiligten Rechnung zu tragen. Bis heute haben sich die Tätigkeitsbereiche der Pflegekinder-Aktion Bern nicht wesentlich verändert, es haben aber Verschiebungen in den Schwerpunkten und Differenzierungen des Angebotes stattgefunden.

Herausforderungen im Tätigkeitsbereich der PAB:

Da die Beratungsstelle zu keinem Zeitpunkt Anspruch auf öffentliche Gelder hatte, waren die knappen finanziellen Ressourcen ein stetes Traktandum in den Vorstandssitzungen. Bei der Budgetdiskussion war lange Zeit und alljährlich die bange Frage, ob die Beratungsstelle bestehen bleiben kann oder mangels finanziellen Ressourcen geschlossen werden muss. Die Spendengelder reichten für die Finanzierung der Aktivitäten nicht aus und da auch kein Leistungsvertrag mit dem Kanton möglich war, mussten neue Wege zur Mitfinanzierung gefunden werden. Unbestritten waren die bereits bestehenden Dienstleistungen, die rege genutzt und wo

möglich den «Kunden» (massvoll) in Rechnung gestellt wurden. Darüber hinaus brauchte es ein weiteres, innovatives Projekt. Der Vorstand und die Mitarbeiterinnen arbeiteten unterschiedliche Szenarien aus, um an finanzielle Ressourcen zu kommen. Das Ziel war, eine stabile finanzielle Situation zu erhalten und ein Angebot zu erarbeiten, das einem Bedürfnis entspricht.

Neues Angebot seit 2006: Begleitete Pflegefamilien

Das neue Angebot seit 2006, die Begleitete Pflegefamilien BPF, trägt zur Erreichung dieses Ziels wesentlich bei. Der Verein PAB tritt gegenüber den VersorgerInnen als Auftragnehmerin auf. Die Fachbegleiterinnen übernehmen klar definierte Aufgaben im Pflegeverhältnis. Diese umfassen in der Regel die Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie, den einweisenden Instanzen und der Pflegekinderaufsicht so wie die fachliche Unterstützung der Pflegefamilie im erzieherischen und schulischen Alltag. Auftrag und Modalitäten werden in einem Aufnahmevertrag geregelt. Mit dem Pflegegeld werden sowohl die Betreuung des Kindes als auch die Aufwendungen der Fachstelle abgegolten. Die Pflegeeltern sind bei der PAB angestellt. Ihre Aufgaben sind in einem Stellenbeschrieb festgehalten. Ist die Pflegefamilie in einem tragfähigen Netz eingebunden, erfährt sie kontinuierliche fachliche Begleitung und Unterstützung und kann sich auf ihre Kernaufgabe, die Betreuung des Kindes, konzentrieren. Das Modell der begleiteten Pflegefamilien schafft die Möglichkeit, dass auch Kinder

aus sehr schwierigen Situationen in einer Familie aufwachsen können.

Weitere Dienstleistungen der PAB

Nach wie vor ein wichtiges Angebot sind die Vorbereitungskurse für interessierte Personen, die den Wunsch haben, ein Pflegekind bei sich aufzunehmen. Die Kurse bieten den Teilnehmenden eine fundierte Entscheidungsgrundlage. Die Auswirkungen, die ein solcher Schritt auf die bestehende Familienstruktur und Partnerschaft haben kann, werden in den Kurstagen zusammen erarbeitet. Danach kann die Frage eindeutiger beantwortet werden, ob und was für ein Platz angeboten werden kann.

Die PAB unterstützt auch bei der Vermittlung von freien Plätzen; wobei vor allem

Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.

Mahatma Gandhi, indischer Freiheitskämpfer

1. Editorial des Vorstandes

Die Entwicklung der PAB seit der Gründung 1991:

Die Beratungsstelle wurde am 8. Mai 1991 durch politisch und sozial engagierte Personen gegründet mit dem Ziel, eine Fachstelle für das Pflegekinderwesen aufzubauen. Die erste Stelleninhaberin hatte die Aufgabe, die Situation im Kanton Bern zu recherchieren, Lücken und Bedürfnisse festzustellen und daraus Tätigkeitsbereiche und Angebote abzuleiten und zu entwickeln. Im ersten Jahresbericht wurden die angestrebten Bereiche skizziert: Auskunft- und Meldestelle für freie Plätze in



Ferien- und Wochenendplätze nachgefragt werden.

Die Ausbildungsmodule für Pflegeeltern bieten fachliche Grundlagen und zeigen unterschiedliche Methoden auf, die im Umgang mit sehr schwierigen Pflegesituationen notwendig sind. Die Fachstelle bietet auch Informationen und Beratung für Beistände, Behörden oder andere interessierte oder betroffene Personen. Die Supervisionen in Gruppen oder mit einzelnen Pflegeeltern runden das Angebot ab.

Der Weg ist das Ziel:

Der stetig wachsende Druck auf Gemeinden und Sozialdienste sowie die gesellschaftspolitische Diskussion rund um Sozialleistungen und die Gesetzgebungen (z.B. aktuelle Überarbeitung Pflegekinderverordnung PAVO) wirken sich auch auf die Tätigkeit der PAB aus. Die Fachstelle und der Vorstand befassen sich regelmässig mit diesen Entwicklungen und der Positionierung, die die PAB dabei heute einnimmt und in Zukunft haben wird oder haben sollte. Kurz zusammengefasst können folgende Rahmengedanken für die weitere Tätigkeit der PAB genannt werden:

Die **Vision oder Daseinsberechtigung** der PAB sehen wir darin, dass die Stelle und der Angebotskatalog der PAB im ganzen Kanton Bern bekannt sind. Es ist uns wichtig, dass die Diskussion rund um das Pflegekinderwesen aktuell bleibt. Nur so kann eine Entstigmatisierung des Pflegekinderstatus stattfinden. Das Bewusstsein der Behörden und Institutionen muss sen-

sibilisiert werden: Ein guter Abklärungsprozess, eine optimale Platzierung, fachliche Begleitung und regelmässige Kontrollen müssen in ihrer Wichtigkeit erkannt werden.

Daraus formulieren wir folgende Richtziele:

- Pflegeeltern werden weiterhin optimal durch die Fachstelle PAB vorbereitet und geschult, um ihre anspruchsvolle Aufgabe erfolgreich bewältigen zu können.
- Die Unterstützung der PAB in verschiedenen Fragen pädagogischer Art, bis hin zu Problemen in der Zusammenarbeit, ist personell und fachlich gewährleistet.
- Die Zusammenarbeit der PAB mit Pflegeeltern und allen anderen Ansprechpartnern ist geprägt von Professionalität und Empathie.
- Die nötigen finanziellen und personellen Ressourcen werden bereitgestellt; insbesondere der Vorstand kümmert sich dabei aktiv um die nachhaltige, den jeweiligen Rahmenbedingungen Rechnung tragende Entwicklung.

Unser Dank gilt allen SpenderInnen, unseren Mitgliedern und allen Sympathisanten, die uns in unserer Arbeit finanziell und ideell unterstützen. Ein spezieller Dank gebührt den Mitarbeiterinnen Vroni Gschwend, Rita Aemmer und Franziska Glauser Sersa für ihre Arbeit, die die oben erwähnten Visionen in bester Weise täglich zum Wohle des Pflegekinderwesens umsetzen.

Mitglieder des Vorstandes PAB

Aus der Fachstelle

Die Begegnung mit Herrn L. hat uns beeindruckt und bewegt. Er verbrachte seine Kindheit in drei Pflegefamilien, wo er nicht bekam, was er gebraucht hätte. Das Pflegekinderwesen hat sich seither verbessert und professionalisiert, dennoch sind manche Themen immer noch aktuell. Mit den Kästchen am Rande des Interviewtextes schlagen wir die Brücke in die Gegenwart und zeigen auf, dass es auch heute noch fachliche und politische Kräfte braucht, die sich für Verbesserungen einsetzen und Bewusstseinsarbeit leisten.

Interview mit Herrn L.:

PAB | Herr L., Sie haben sich bei der Pflegekinder-Aktion gemeldet, Sie waren selber ein Pflegekind.

Herr L. | Ja ich hatte es sehr schwer und erlebte viel Schlimmes, trotzdem ist etwas aus mir geworden und heute habe ich Familie und bin zufrieden. Ich konnte schon mehrmals Menschen helfen, ihren Weg zu finden, weil sie merkten, dass meine Startbedingungen noch viel schlimmer waren und ich es trotzdem geschafft habe. Ich konnte sie ermutigen an sich zu glauben und für sich Ziele zu stecken. Auch wenn im Moment etwas unmöglich scheint, man muss daran glauben und irgendwann... dieses Wort «irgendwann» war sehr zentral in meinem Leben. Ich dachte, es gibt bestimmt auch heute Jugendliche in Pflegefamilien, die es schwer haben und nicht an sich glauben. Ich würde mich zur Verfügung stellen und versuchen, ihnen Mut zu machen.

PAB | Sie sind 1946 als einjähriges Kind zu einer Pflegefamilie gekommen. Was war der Hintergrund, wie war Ihre familiäre Situation, die zu dieser Platzierung führte?
Herr L. | Ich war das sechste Kind in einer Familie, die kein Geld mehr hatte. Wahrscheinlich aus diesem Grund liessen sie mich einfach im Spital. Dies habe ich erst vor 3 Jahren erfahren, vom Sohn meiner ersten Pflegefamilie. Als dieser 80 Jahre alt wurde, gab er mir die Urkunde, den «Verpflegungsvertrag». Dort sah ich, dass 1946 stand. Ich war aber 1945 geboren. Im Mai 1946 kam ich in die erste Pflegefamilie. Der Grund sei gewesen, dass mich die Diakonen-Krankenschwester, die sich meiner angenommen hatte, nicht behalten konnte. Sie hatte mich zu sich ins Zimmer genommen. Ab einjährig fing ich an zu gehen und wollte im Spital herumgehen.

Woher kommen Pflegekinder heute? *

Viele Pflegekinder haben Eltern, die selber unter einer belasteten Kindheit litten und nicht selten bereits in Heimen oder Pflegefamilien aufwuchsen. Die eigene Biographie u./o. die aktuelle Lebenssituation erschwert oder verunmöglicht es ihnen, ihren eigenen Kindern «Eltern für jeden Tag» zu sein. Heute werden Kinder in der Regel erst fremd platziert, wenn die familiären Verhältnisse sehr prekär und von Krankheit, Vernachlässigung, Sucht und Gewalt geprägt sind.

Dies ging nicht mehr. Dann hiess es, jetzt muss der raus.

PAB | Sie waren das sechste Kind. Haben Ihre Eltern noch weitere Kinder bekommen?

Herr L. | Noch eines, es kam auch in eine Pflegefamilie. Aber ich weiss nicht in welchem Jahr, wie alt es war. Die älteren Kinder waren zuerst ein paar Jahre bei den Eltern, dann kamen sie auch in eine Pflegefamilie, alle zusammen. Wahrscheinlich weil sich meine Eltern getrennt hatten. Meine Geschwister hatten es besser, sie konnten in dieser Familie bleiben, ausser der ältesten Schwester.

Zuerst kam ich zu älteren Leuten, mein Pflegevater war Schuhmacher. Dort hatte ich es gut. Aber als ich vier jährig war musste ich dort weg, auch wieder aus finanziellen Gründen. Es gab damals noch keine AHV oder Pensionskasse.

Mein Vormund brachte mich einfach zu seiner Schwester, weil es keinen anderen Platz gab für mich. Sie war Witwe und hatte vier fast schon erwachsene Kinder,

welche mich nicht wollten. Dort erlebte ich die Hölle. Ich war sozusagen ein sadistisches Spielzeug der drei Burschen. Sie plagten mich wo sie nur konnten, sie misshandelten mich körperlich und moralisch. Die Söhne stritten alles ab. Ich merkte, dass ich keine Chance hatte, jemandem zu klagen, dass ich kein Recht bekam. Ich musste lernen, dies zu ertragen. Ich sagte mir, irgendeinmal hört es auf. Aber ich wusste nicht wann. Manchmal weinte ich und dann wurde ich wütend. Aber eben, ich hatte einfach keine Ansprechperson für Hilfe.

PAB | Der Vormund kam nie vorbei?

Herr L. | Kein Kontakt, gar nichts, man ist einfach dort und fertig. Meine Mutter kam einmal im Jahr vorbei vor Weihnachten. Mit ihr reden über die ganze Situation konnte ich nicht und wenn ich es gemacht hätte, hätte es nichts genützt.

PAB | Niemand hat Ihnen geglaubt, niemand hat Sie geschützt. War wenigstens die Pflegemutter gut zu Ihnen? Haben Sie von ihr in irgendeiner Art Zuwendung bekommen?

Herr L. | Sie hat mich nicht geplatzt, aber ich habe keine schönen Erinnerungen. Ich habe Essen bekommen und ein Dach über dem Kopf, das war alles. Nie eine Gute-Nacht-Geschichte vorlesen, nie Geburtstag feiern. Ich wusste gar nicht, wann ich Geburtstag hatte.

PAB | Da waren Sie bestimmt schrecklich einsam. Im Dorf hat auch niemand gemerkt wie es Ihnen ging?

Herr L. | Es kamen zwar immer wieder Bauern, die Holz brachten zum Sägen. Die sahen teilweise wie man mit mir umging, aber keiner hat etwas gesagt. Aber einmal musste wohl doch der Neffe meines Vormundes etwas gesagt haben. Ich war etwa 7 Jahre alt. Innert 3 Wochen kam ich dann in seine Familie, also zum Bruder meines Vormundes. Dieser Bruder hatte mich gern, der Sohn auch, aber die Frau wollte mich nicht. Sie hatte zwei Gesichter: Vor den Leuten strich sie mir über den Kopf, hinten durch schlug sie mich. Und ich hatte keine Heizung im Garten. Ich hatte oft Schnee in den Schuhen am morgen und bin fast erfroren. Ab und zu hat mir auch eine Maus oder eine Ratte Gesellschaft geleistet. Von Anfang an musste ich viel arbeiten. Ich hatte

auch nie Spielsachen, das einzige war so ein Visa Gloria mit Anhängerli, sonst hatte ich nichts. Man merkte immer, es war einfach alles zu schade, z.B. wurden Socken gestrickt aus einem alten Pulli. Ich habe die Socken angezogen für die Schule, da war ein Loch drin und da gab's eine Ohrfeige.

Als ich in der 6. Klasse war besserte es etwas. Der Sohn heiratete, seine Frau war eine Gute. Aber sie konnte sich auch nicht durchsetzen gegen ihre Schwiegermutter. Und der Bauer hat getrunken. Er war ein lieber Kärli aber sehr schwach.

PAB | Wie war es dann in der Schule, mit den Lehrern? Haben die das mitbekommen, ist Ihnen nichts aufgefallen?



Aufsicht und Unterstützung

Sowohl die platzierende Gemeinde wie die Wohnsitzgemeinde der Pflegefamilie sind gesetzlich verpflichtet, das Pflegeverhältnis zu überwachen und die Pflegeeltern in ihrer Aufgabe zu unterstützen. Im Kanton Bern delegieren die Behörden diese Aufgabe meistens an die regionalen Sozialdienste. Oft fehlen diesen aber die zeitlichen Ressourcen und/oder spezifische Fachkompetenzen, um diesen Auftrag befriedigend umzusetzen. Deshalb werden die Dienstleistungen und unterstützenden Angebote unserer Fachstelle zunehmend in Anspruch genommen:

- *Fachberatung, Supervision*
- *Platzierungsberatung*
- *Abklärungsaufträge*
- *Begleitaufträge im Pflegeverhältnis*
- *Platzierungen im Angebot Begleitete Pflegefamilien*
- *Vorbereitung und Weiterbildung für Pflegeeltern*

Herr L. | Der Lehrer wusste, dass es nicht gut war. Er hat zwar das Zimmer nie gesehen. Er wusste, das ist einfach ein Verdingbub. Die Lehrerin war sehr gut zu mir. Alle Lehrer waren sehr gut zu mir. Ich wohnte neben dem Schulhaus.

PAB | Also von den Lehrern sind Sie nicht geplagt worden?

Herr L. | Nein, überhaupt nicht, im Gegenteil. In der Schule kam ich gut mit, für Aufgaben hatte ich wenig Zeit. Sogar über Mittag gab es zu tun und am Abend versorgte ich die Tiere. Von 8jährig an hätte

ich mein Essen eigentlich verdient. Von diesem Tag an wäre ich gratis gewesen. Die Gemeinde hat jeden Tag einen Franken bezahlt für mich bis zur 9. Klasse, also, bis ich aus der Schule kam. Und damals hätte ich eigentlich Lohn verdient. Der Nachbar, der einen Grossbetrieb hatte, sagte einmal meinem Pflegevater draussen, er wollte er hätte einmal so einen guten Knecht wie er, einen, der alles macht.

PAB | Das hat Ihnen vermutlich gut getan.

Herr L. | Ja, aber eben. Es war im Dezember. Unter meinem Bett hatte ich so eine Art Holzdeckel, darunter war ein Sitzofen. Ich hob den Deckel ein wenig, damit etwas Wärme hoch kam. Trotzdem konnte ich lange nicht einschlafen, weil es so kalt war im Bett. Da hörte ich meine Pflegeeltern unten reden. Sie sprachen über die 365 Franken, die sie für mich bekommen hatten.

PAB | Das Geld kam Ende Jahr?

Herr L. | Ja, und seitdem weiss ich, dass es 365 Franken waren. Ich lag in diesem Bett oben und hatte kalt und da sagte der Pflegevater: «Die 365 Franken legen wir ihm aufs Sparheft. Er kann das haben, schliesslich hat er den ganzen Herbst, als der Sohn weg war, gebauert und alles gemacht. Was hätten wir gemacht ohne ihn?» Da sagte sie: «Das ist unser Geld, der kann froh sein, dass er an einem Ort sein kann. Aus dem gibt es sowieso nichts, das Geld behalten wir.» In diesem Moment hätte ich ihr am liebsten ins Gesicht gespuht.

PAB | Ja, solche Aussagen tun sehr weh.
Herr L. | Aber eben, das Geld habe ich nicht bekommen. Als ich 16 Jahre alt war, benötigte der Sohn meinen Gaden. Er wohnte nebenan, in einem kleinen Zimmer mit seiner jungen Frau. Das Zimmer hat man umgebaut und er hatte einen Oelofen im Zimmer, man konnte heizen. Als ich 16 war musste ich Platz machen, weil mein Zimmer für den Sohn umgebaut wurde und ich musste gehen.

Da hatte ich kein Zuhause mehr und konnte auch keine Lehre machen. Ich hatte nur den Konfirmationsanzug, ein bisschen Unterwäsche und ein altes Velo, das ich aus der Grube zusammengestellt habe und 65 Franken, fertig.

PAB | Und so sind Sie gegangen.

Herr L. | Zu einem Bauern ins Welschland, ich konnte keine Lehre machen. Ich meinte, ich könnte nachher Mechaniker lernen, wenn ich vom Welschland zurückkam. Ich hatte 120 Franken Lohn und davon 1000 Franken gespart. Da musste ich merken, dass dies nicht genug war. Da gab es nur noch eine Lösung: Emmentaler Käser lernen, da hatte ich Kost und Logis und 120 Franken Lohn. Da habe ich Emmentaler Käser gelernt, dann war ich noch ein Jahr dort als Salzer, als Chef der Lehrlinge und dann ging ich ins Ausland. Beide Stellen, die Käserlehre und die Stelle in Frankreich hat mir mein Götti vermittelt. Er war ein guter Mann. Von ihm habe ich auch Weihnachtsgeschenke bekommen. Leider war er schon alt und ist dann bald gestorben. Später machte ich eine Handelsschule und ging dann zur

Kinder werden nicht gefragt *

Obwohl eine Fremdplatzierung ein dramatischer Einschnitt im Leben eines Kindes ist, werden die Kinder oft weder dazu angehört noch erhalten sie eine Kindesvertretung für das Verfahren, obwohl dies die UN-Kinderrechtskonvention (Art. 12) fordert. Eine aktuelle Nationalfondsstudie, die sich mit Fremdplatzierungen beschäftigt, zeigt gar, dass 60% der Kinder über sechs Jahre von den Verantwortlichen nicht in den Entscheidungsprozess einbezogen, das heisst, nicht einmal im Gespräch direkt informiert wurden.

Polizei. Dieses Fähnchen hatte ich schon früh gesteckt. Kein Mensch wusste davon, aber ich wollte irgendeinmal dahin. Ich wollte das Recht erlangen zum Recht zu schauen, für Gerechtigkeit kämpfen. Ich musste Umwege machen, aber ich erreichte mein Ziel.

PAB | Es ist sehr beeindruckend, dass Sie trotz ganz schwierigen Umständen, viel Mangel, Verzicht und Lieblosigkeit nicht zerbrochen sind, dass Sie etwas aus Ihrem Leben gemacht haben. Was denken Sie, was hat Ihnen geholfen?

Herr L. | Später in meinem Beruf bin ich mit mentalem Training in Berührung gekommen. Da merkte ich, dass ich das eigentlich schon früher gemacht habe. Ich sagte mir jeden Abend: mit mir macht ihr das nicht. Ich werde es schaffen, ihr habt nicht Recht, euch zeige ich es irgendwann!

Zukunft braucht Herkunft

Kinder wollen wissen, wer ihre Eltern sind, dann erfahren sie auch etwas über sich. Zentrale Frage ist, warum das Kind nicht bei seiner Familie leben kann, warum die Erwachsenen nicht in der Lage waren, für das Kind zu sorgen. Durch das Verstehen der eigenen Lebensgeschichte kann ein Annehmen der eigenen Person besser gelingen, was eine wichtige Voraussetzung für Weiterentwicklung und Wachstum ist.

Ein zentrales Erlebnis war: ich habe einmal Mist aufgeladen, von Hand hat man das damals noch gemacht. Vom Miststock auf den Wagen, ein Fuder gemacht. Da war ich etwa in der siebten Klasse. Vor dem Haus stand ein Mercedes. Dieser gehörte einem Mann, ein Deutscher, der alle Jahre in die Ferien kam mit dem Mercedes, er war so bordeaux-rot, er holte bei uns Zwetschgen. Und dann hatten wir ein Fuder fertig und ein Bauer kam, der ebenfalls mit meinem Vormund verwandt war. Da hielt er an mit seinem Velo und sah sich den Mercedes an. Das sah man früher nicht oft, so teure Autos. Da ging ich auch hin und der Bauer zündete mich blöd an: Geh du gescheiter dort den Mist aufputzen, das ist sowieso nicht für dich, so ein Mercedes. Ich wurde wütend und ich sagte ihm: weisst du was, ich fahre auf jeden Fall einmal mit einem Mercedes, da kannst du sicher sein. Er sagte: mach zuerst, dass etwas aus dir wird. Ich habe alles durchgezogen. Ich sage Ihnen, ich fahre seit 20 Jahren einen Mercedes. Das ist ein Symbol für mich.

PAB | Von Menschen haben Sie wenig Unterstützung erfahren. Es gab zwar einzelne Personen, wie der Sohn von dieser Pflegefamilie, seine Frau, sein Vater oder die Lehrerinnen und Lehrer und Ihr Götti, die Ihnen gut gesinnt waren, welche einen lieben Umgang mit Ihnen hatten, aber nichts unternahmen für Sie.

Herr L. | Sie konnten nicht, durften nicht und hei nid möge. Was wollten sie sich wehren, was hätten sie denn machen sollen? In dieser Situation kann sich niemand wehren. Der Sohn war einfach für mich als gutmütiger, lieber Mensch ein Vorbild. Ich merkte bald, er wäre zerbrochen an meiner Stelle. Er wäre umgekommen, er war viel zu lieb, er hatte keine Abwehrstoffe gegen alles. Er war einfach ein todlieber Mann, noch heute, er ist heute 78. Ihn möchte ich als Bruder, aber sich selber durchsetzen, das konnte er nie.

PAB | Sie haben noch Kontakt?

Herr L. | Ja, ich bin viel oben. Vor 8 Tagen waren wir zum Raclette eingeladen, meine Lebenspartnerin und ich. Wir haben einen guten Kontakt. Einmal hat er sich für mich durchgesetzt. Ich hatte so ein Holzkässeli mit Edelweiss drauf, mit einem Schlitzli und mit einem Schlüsselchen dran. Das habe ich gefunden und angefangen, dort Geld rein zu tun. Ich ging Mausefallen einrichten bei den Nachbarn. Für Wühlmäuse gab es schon damals 50 Rp. weil sie schwierig zu fangen sind. Ich hatte da meine eigene Technik entwickelt. So kamen 75 Fr. zusammen. Ich habe darüber genaue Buchhaltung geführt. Die Pflegemutter hat mir das Geld genommen und immer wieder

Ausreden gehabt, wenn ich es zurück haben wollte. Nach ein paar Wochen bestand ihr Sohn dann darauf und sie gab mir das Geld. Aber es fehlten etwa 25 Fr. Ich sagte ihr dies und da gab sie mir eine Ohrfeige und sie sagte: «Du musst mich nicht als Lügnerin darstellen, sonst bist du heute Abend nicht mehr hier und kannst gleich abhauen.» Ich sagte, ich könne es dem Pfarrer sagen. Und sie meinte: «So sag es doch dem Pfarrer. Der Schwager nimmt dich weg und dann kannst du gehen.» Ja, wo will man da hin? Ich sagte nichts mehr.

PAB | Dürfen wir Sie nochmals auf Ihre Eltern ansprechen? Sie sagten vorher, die Mutter kam etwa einmal pro Jahr vorbei.

Herr L. | Ja, in meiner zweiten Pflegefamilie. Dann als ich in der Oberschule war,

ging ich einmal pro Monat am Sonntag zur Mutter nach Hause und traf dort auch meine Geschwister.

PAB | Was hat Ihnen dieser Kontakt bedeutet?

Herr L. | Bis 7jährig wusste ich gar nicht, was das eigentlich sein sollte. Und von dort an wusste ich dann, dass diese Frau meine Mutter war, aber ich hatte keine Beziehung oder innere Verbindung zu ihr. Sie war einfach eine Bekannte.

Eine Zeit lang habe ich ein wenig verurteilt, dass sie mit den anderen Kindern zu Hause eine andere Beziehung hatte als mit mir. Aber heute habe ich begriffen, weshalb es so war. Es ist klar, wenn man im Spital liegen bleibt und gar nie zu Hause war, ist das Gefühl Sohn-Mutter



Biografiearbeit

Erfahrungen des Kindes sind in seinem Leib und in seiner Seele gespeichert und beeinflussen es, auch wenn das Erlebte oftmals nicht mehr abrufbar ist. Das Mitteilen der Erlebnisse und Verwundungen, die das Kind früh erfahren hat, hilft ihm, mit sich selbst in Kontakt zu kommen. Fühlt sich das Kind damit angenommen und verstanden und kann es seine Befindlichkeit einordnen, wird Energie für die Bewältigung frei.

natürlich nicht da. Das konnte sie gar nicht erleben und sie hat dann auch viel Negatives durchlebt mit meinem Vater.

PAB | Kannten Sie Ihren Vater?

Herr L. | Mir wurde verboten, mit dem Vater Kontakt aufzunehmen und ich war der einzige in der Familie, der es halt trotzdem gemacht hat. In der vierten Klasse ging ich zu meinen Grosseltern nach Hause. Trotz Ohrfeige ging ich wie-

Grundvertrauen

Während des ersten und zweiten Lebensjahres entwickeln sich das Vertrauen und die sichere Bindung. Das Vorhandensein mindestens einer zuverlässigen Person im frühen Kindesalter, wobei es nicht die Mutter oder immer dieselbe Person sein muss, vermittelt Sicherheit und Geborgenheit. Das Kind entwickelt ein positives inneres Arbeitsmodell: ich bin erwünscht, ich bin in Sicherheit, ich bin fähig. (Internal Working Model, Bowlby). Dieses bildet die Grundlage für die weitere Entwicklung.

der hin. An der Beerdigung meines Grossvaters habe ich dann meinen Vater zum ersten Mal gesehen, da war ich 18. Ich hatte guten Kontakt nachher mit dem Vater, eigentlich als einziger. Von meinen Geschwistern wurde das nie verstanden.

PAB | Es war Ihnen aber offensichtlich wichtig, dass Sie sich über dieses Tabu hinweggesetzt haben.

Herr L. | Das lag einfach an meinem Wesen. Ich habe mir gedacht, das kann doch einfach nicht sein, dass man mir den Kontakt zu meinem Vater verbietet. Ohne Grund. Mein Vater hat nie über meine Mutter geschimpft, gar nie. Ich habe eine gute Erinnerung an meinen Vater und viele schöne Stunden mit ihm verbracht.

PAB | Sie sagen, ein Teil von Ihrer Stärke, die Ihnen zugute kam, lag in Ihrem Wesen. Sie hatten den Vater kennen gelernt und Ihre Grosseltern. Kann es auch sein, dass Sie von dort gute Eigenschaften mitbekommen haben, aus Ihrer Familie? Können Sie dort eine positive Verbindung machen?

Herr L. | Nicht von der Mutter. Die Energie und den Punch habe ich vom Vater. Er war Vorarbeiter bei einer Firma, die im Brückenbau tätig war, ein Schwerarbeiter. Er hatte Freude, dass ich es so weit gebracht hatte. Er sagte, für ihn sei dies ein bisschen eine Erlösung. Mein Vater sagte mir: «Du hast es weiter gebracht als viele Kinder von Kollegen, die gut situiert waren, die sehr gut aufgewachsen sind. Du bist weiter gekommen als all die zusammen. Dank dir muss ich nicht das Ge-

fühl haben, dass ich sieben Kinder liegen liess und ihnen das Leben kaputt gemacht habe.» An mir hatte er einfach Freude. Ich war ein bisschen das Ausstellungsmodell für ihn.

PAB | Für Sie war also der Kontakt zum Vater sehr wichtig. Könnte man davon ableiten, dass es auch für heutige Pflegekinder, auch wenn sie es gut haben in der Pflegefamilie, wichtig ist, dass sie wenn irgendwie möglich ihre Eltern kennen lernen können?

Herr L. | Das muss sein. So erfährt man etwas Halt und wenn die Eltern auch nur ein bisschen normal sind, in Anführungszeichen, dann könnte man, wenn einmal etwas schlimm ist, es ihnen sagen. Das hatte ich ja nicht. Meine Mutter war einfach als träge, und ich weiss nicht was alles, abgestempelt. Dies hat sie vermutlich auch gewusst und hat sich auch nicht gewehrt. Sie konnte sich nicht wehren. Ich habe nie meiner Mutter oder meinem Vater eine Schuld gegeben. Früher schon, manchmal. Man fragt sich warum, warum habt ihr das gemacht. Heute kann ich Vieles besser verstehen und ich hadere nicht mit der Vergangenheit, das bringt nichts.

PAB | War es hilfreich für Sie, dass Sie nach und nach Fakten erfahren haben, wie es wirklich war?

Herr L. | Das ist sehr hilfreich. Ich kann mir dadurch gewisse Sachen erklären, ich kann mir ein Bild machen oder vielleicht Sachen, die ich nur gespürt habe, kann ich jetzt einordnen.

Minimal geregelt *

Erst seit 1977 ist das Pflegekinderwesen in der Schweiz in der so genannten PAVO (Verordnung über die Aufnahme von Pflegekindern) minimal geregelt. Diese überträgt den Vormundschaftsbehörden am Wohnort der Pflegeeltern die Verantwortung für die Erteilung einer Pflegeplatzbewilligung und für die Aufsicht über den Pflegeplatz. Fachleute fordern eine Revision der PAVO, da diese der Entwicklung der letzten Jahre nicht mehr gerecht wird. Insbesondere sollen die Kantone in die Pflicht genommen werden, Vorbereitung, Weiterbildung und Begleitung der Pflegeeltern zu fördern.

PAB | Und das Wissen, was gewesen ist, bringt Klarheit.

Herr L. | Der letzte Schock war vor 3 Jahren als ich erfuhr, dass ich ein Jahr im Spital gelebt hatte. Weder der Vater noch die Mutter noch irgendwer hat mir gesagt, dass man mich im Spital einfach liegen gelassen hatte.

PAB | Hat vielleicht diese Diakonissin Sie sehr zuverlässig und liebevoll gepflegt? Was denken Sie?

Herr L. | Davon bin ich überzeugt.

PAB | Heute sagt man ja, dass Kinder, welche im ersten Lebensjahr gute Pflege und eine zuverlässige Bezugsperson, Körperkontakt, Wärme und Zuneigung bekommen haben, gut ausgestattet sind für das, was nachher kommt. Sie haben eine solch unwahrscheinliche Kraft an den

Trotz allem professionell *

Trotz der vielen Mängel gibt es im Schweizer Pflegekinderwesen hochprofessionelle Entwicklungen, die auch den internationalen Vergleich nicht zu scheuen brauchen. So haben in der Deutschschweiz Nonprofit-Organisationen Pionierarbeit geleistet. Sie setzen seit Jahren auf eine sorgfältige Auswahl, Vorbereitung und Ausbildung von Pflegeeltern und auf intensive Beratung und Begleitung von Pflegeverhältnissen. Sie arbeiten nach definierten Qualitätsstandards. Die Pflegekinder-Aktion Bern setzt dieses Modell um in ihrem Angebot Begleitete Pflegefamilien BPF.

Tag gelegt um schlimmste Situationen zu überwinden. Wahrscheinlich war bei Ihnen dieses Jahr ein wesentlicher Schutzfaktor. Herr L. | Richtig, wegen der Hirnentwicklung und so. Der Pflegeplatz beim Schuhmacher, wo ich bis 4jährig war, ist auch gut gewesen.

PAB | Sie waren Pflegekind in einer Zeit, als im Pflegekinderwesen noch nichts gesetzlich geregelt war. Heute gibt es wenigstens minimale Regelungen und wir auf der Fachstelle der Pflegekinder-Aktion Bern bemühen uns, darüber hinaus fachliche Kriterien umzusetzen. Was wäre aus Ihrer Sicht besonders wichtig?

Herr L. | Die grössten Probleme bei den Pflegekindern von heute kenne ich nicht. Aber von meiner Seite her ist es wichtig, dass man in der Familie das Gefühl hat, integriert zu sein, dazu gehören kann. Das hatte ich nur bis 4jährig, nachher war ich

unerwünscht. Ein Kind braucht Zuneigung und jemand, der an es glaubt. Man sollte jemanden haben, mit dem man etwas plaudern kann, wenn man im Bett liegt und noch ein bisschen zu sich ziehen kann. Es ist wichtig, dass Pflegeeltern das Kind motivieren und Mut machen. Das ist vielleicht noch schwieriger, wenn man andere Kinder hat, dass man das Pflegekind gleich behandelt. Für mich ist das eine sehr schwierige und heikle Aufgabe. Ich bewundere die Leute, die das können.

PAB | Es ist ja heute so, dass Pflegeeltern Geld erhalten, wenn sie Pflegekinder aufnehmen. Neben den Ausgaben für das Kind (Wohnen, Essen, Kleider etc.) soll ein Pflegegeld auch eine Entschädigung für die Arbeit abdecken. Oft ist das eher ein symbolischer Betrag. Wir haben die Haltung, dass jemand, der diese schwierige Aufgabe übernimmt und hohe Anforderungen erfüllt auch recht bezahlt werden soll. Wie stehen Sie da gefühlsmässig dazu? Macht Ihnen das Mühe, wenn Sie sich vorstellen, jemand der ein Pflegekind aufnimmt, verdient Geld damit?

Herr L. | Wenn alles stimmt, was sie machen, dann haben sie das Geld verdient. Wenn es das Kind gut hat, dann ist das Geld sicher sehr gut angelegt. Aber wenn es daneben geht, sagen wir einmal, wenn meine Pflegeeltern noch viel Geld bekommen hätten... Aber das muss wohl schon sein, dass das heute entschädigt ist. Es wird auch teurer. Bei einem Bauern hat man nichts gekostet. Das Essen war ja da. Und heute darf man die Kinder auch nicht mehr als Arbeitskräfte missbrauchen. Ar-

beit ist gut und recht. Es ist sogar sehr gut, wenn ein Pflegekind etwas machen kann. Etwas, das es gut macht. Dies ist auch eine Bestätigung. Ich hätte lieber einen Pflegeplatz, wo etwas läuft, wo das Kind etwas machen kann. Dies ist einfacher, für die Pflegeeltern und auch für das Pflegekind.

PAB | Es gibt auch Anerkennung für das Kind, wenn es etwas zum Familienleben beitragen kann.

Herr L. | Sicher macht sich das Pflegekind Gedanken, weshalb bin ich eigentlich hier, und dann braucht es Bestätigung. Ich habe eine Frage, wer bildet Leute aus, die Pflegekinder aufnehmen? Werden sie geschult und jemand sagt ihnen, wie sie ein Pflegekind haben sollen?

PAB | Wir bieten Vorbereitungskurse für interessierte Paare an und später auch Beratung und praxisbegleitende Kurse.

Herr L. | Ja, das ist gut. Ich finde es wichtig, dass jemand die Schulung macht, der selber Pflegekinder hatte. Von der Psychologie kann man schon einiges herleiten, aber das ist ein Drittel. Zwei Drittel, der grössere Teil fehlt.

PAB | Was würden Sie den Pflegeeltern besonders ans Herz legen?

Herr L. | Es wäre wichtig gewesen für mich, wenn man mir einmal klaren Wein eingeschenkt hätte: wegen dem oder dem bist du hier. Für dich soll es kein Nachteil sein. Wir arbeiten dies auf, wir sind Ersatzeltern. Aus dir wird genau so etwas, wie aus jedem anderen Menschen, du bist genauso

wertvoll. Wir versuchen unser Bestes und wenn wir etwas falsch machen, darfst du es sagen.

PAB | Herr L., wir danken Ihnen herzlich für dieses Gespräch und Ihr Angebot, Pflegekinder zu ermutigen. Es freut uns, dass Sie auch an der Hauptversammlung der Pflegekinder-Aktion Bern teilnehmen werden.

*Vroni Gschwend, Rita Aemmer
Fachstellenmitarbeiterinnen der Pflegekinder-Aktion Bern*

** Diese Texte wurden mit freundlicher Genehmigung übernommen aus: Vanessa – Pflegekind in der Schweiz, von Franziska Frohofer und Dr. Katrin B. Zatti, Huber Verlag Frauenfeld, 2008*



Einige Zahlen zu Anfragen und Platzierungen im Jahr 2007:

Gesucht wurden über die Pflegekinder-Aktion Bern:

18 Dauerplätze für 7 Kinder und 11 Jugendliche

15 SOS | Übergangsplätze für 13 Kinder und 2 Jugendliche

51 Kontakt-, Ferien- und Entlastungsplätze für 24 Kinder, 15 Jugendliche,

4 behinderte Kinder, 6 junge Erwachsene und 2 Mütter mit 3 Kindern

4 Wochenplätze für 2 Kinder und 2 Jugendliche

3 betreute Wohnplätze für 3 Mütter und 3 Kinder

7 betreute Wohnplätze für junge Erwachsene

Aus diesen Anfragen resultierten folgende Platzierungen:

5 Dauerplatzierungen von 4 Kindern und 1 Jugendliche:

in herkömmliche Pflegefamilien	keine
in qualifizierten Familien*	1 Kind
in professionelle Familien** oder professionell begleitete Familien***	1 Kind
in Grossfamilien/Kleininstitutionen	2 Kinder und 1 Jugendliche

20 Platzierungen von 20 Kindern/Jugendlichen und 1 Mutter in Kontakt-, Ferien- und Entlastungsfamilien:

in Pflegefamilien	17 Kinder/Jugendliche (1 Geschwisterpaar)
in qualifizierten Familien*	1 Mutter und 2 Kinder
in professionelle Familien** oder professionell begleitete Familien***	2 Kinder/Jugendliche

5 Platzierungen von 5 Kindern in SOS/Übergangsplätze:

in Pflegefamilien	keine
in qualifizierten Familien*	4 Kinder
in professionelle Familien** oder professionell begleitete Familien***	keine
in Grossfamilien/Kleininstitutionen	1 Kind

* Mindestens ein Elternteil der Pflegeeltern hat eine pädagogische Zusatzqualifikation

** Mindestens ein Elternteil der Pflegeeltern hat eine pädagogische Grundausbildung

*** Die Familie arbeitet vernetzt im Rahmen des Angebotes «Begleitete Pflegefamilien» der Pflegekinder-Aktion Bern

Bericht des Kassiers

von Überzeit 2007 abzeichnet, dass die Stellenprozente auch 2008 weiter angepasst werden müssen. Die aufgelaufene Überzeit wurde im Abschluss 2007 entsprechend als Aufwand / Abgrenzung berücksichtigt. Im Ertrag ist zu erwähnen, dass die Gesamtposition Übriger Ertrag (insbesondere Spenden) rückläufig ist. Hier gilt es zu differenzieren zwischen Erträgen, welcher der PAB direkt zufließen (sind relativ stabil) und dem Anteil der PAB an den nationalen Aktionen (rückläufig).

Erfolgsrechnung

Die Erfolgsrechnung 2007 schliesst mit einem Gewinn von CHF 1'199.92 ab; budgetiert war ein Null-Ergebnis. Auf der Ertragsseite haben die bereits erwähnten Positionen zu einem Gesamtertrag geführt,

Erste Konsolidierung erreicht

Das Projekt Begleitete Pflegefamilien, welches seit Ende 2006 läuft, hinterlässt in der Jahresrechnung 2007 deutliche Spuren. Die budgetierte Zahl an Verhältnissen konnte zu 75 % erreicht werden, wodurch auch die entsprechenden Ertrags- und Aufwandpositionen etwas tiefer als budgetiert ausgefallen sind. Unter dem Strich konnte das Jahr 2007 wie geplant mit einer (guten) schwarzen Null abgeschlossen und die Eigenkapital- / Rückstellungssituation konnte wieder gestärkt werden. Um nebst dem neuen Bereich auch alle anderen Angebote auf dem notwendigen, professionellen Niveau sicherzustellen, wurde der Personalbestand auf gesamthaft 140 Stellenprozente aufgestockt, wobei sich durch die Kumulation





der sich gegenüber dem Vorjahr nochmals um knapp 50 % erhöhte. Auf der Aufwandseite stehen diesem Ertrag, nebst dem Personal- und allgemeinen Aufwand Kosten vor allem aus dem Projekt Begleitete Pflegefamilien für die Zahlungen an die einzelnen Pflegefamilien (Löhne und Auslagenersatz) und diverse Zusatzkosten in diesem Zusammenhang gegenüber. Die 2006 gebildete Rückstellung für das Projekt Begleitete Pflegefamilien konnte 2007 aufrechterhalten werden.

Bilanz

Auf der Aktivseite konnte das Umlaufvermögen, und hier insbesondere die flüssigen Mittel, weiter gestärkt werden. Unterjährig wurden diverse Festgeldanlagen getätigt, was den Kapitalertrag entsprechend erhöhte. Auf der Passivseite beläuft sich das Fremdkapital (inklusive gebundene Beiträge und Abgrenzungen) auf rund 36 % (Vorjahr: 28 %) der Bilanzsumme von CHF 220'082.91. Das Eigenkapital inklusive Verlustvortrag der Vorjahre und aktuellem Ergebnis beträgt CHF 139'838.31.

Produktrechnung

Wie bereits im letzten Jahresbericht erwähnt, verfügt die PAB seit 2007 über eine voll ausgebaute Produktrechnung. Die Mitarbeitenden der PAB rapportieren ihre Zeit nach dem gleichen Raster, so dass klare Aussagen auch von der Rechnung her zu den erbrachten Leistungen der PAB gemacht werden können. Gut 70 % der Leistungen wurden 2007 direkt im Kontakt mit Anspruchsgruppen aller Art erbracht. Die Beratungen und Abklärungen (rund 20 % der gesamten Tätigkeiten) und die Akquisition / Vorbereitung Pflegeeltern (rund 10 %) sind reine Dienstleistungen, die bewusst nicht kostendeckend angeboten werden. Der Bereich Bildung, der vor allem von Dritten nachgefragt und finanziert wird (rund 25 % der Arbeiten) arbeitete kostendeckend. Der Bereich Begleitete Pflegefamilien (rund 20 %) weist ein positives Ergebnis aus. Die allgemeinen Kosten in den Bereichen Qualitätssicherung und Entwicklung, Fundraising (netto, unter Einrechnung der Erträge) und allgemeine Vereinsarbeit werden entsprechend anteilmässig den einzelnen Kundenprodukten (siehe oben) zugeordnet.

Ganz herzlich danke ich Vroni Gschwend und ab dem 2. Quartal 2007 Franziska Glauser Sersa für die kompetente Führung der Vereinsrechnung.

Jürg Bissegger, Kassier PAB

4. Bilanz

Bilanz per 31. Dezember 2007 (mit Vorjahresvergleich)

	Berichtsjahr		Vorjahr	
	CHF	%	CHF	%
Aktiven				
Postcheck 30-25821-9	25'165.76	11.40%	7'764.79	3.5%
Postcheck Deposito 30-748839-0	3'421.70	1.60%	3'396.85	1.5%
Postcheck Deposito E	17'409.20	7.90%	24'258.40	11.0%
Einwohnerersparniskasse Bern	159'296.75	72.40%	140'999.05	64.1%
Debitoren	11'473.15	5.20%	14'195.80	6.5%
Verrechnungssteuerguthaben	2'710.35	1.20%	1'639.75	0.7%
Aktive Rechnungsabgrenzung	605.00	0.30%	0.00	0.0%
Umlaufvermögen	220'081.91	100.00%	192'254.64	87.4%
Mobilien Büro	1.00	0%	2'500.00	1%
Anlagevermögen	1.00	0%	2'500.00	1%
Total Aktiven	220'082.91	100.0%	192'255.64	100.0%
Passiven				
Kreditoren	773.60	0.40%	6'224.25	2.8%
Kontokorrent SPA	20'940.00	9.50%	20'940.00	9.5%
Passive Rechnungsabgrenzung	50'618.00	23.00%	18'540.00	8.4%
Fremdkapital	72'331.60	32.90%	45'704.25	20.8%
Gebundene Beiträge	7'913.00	3.60%	7'913.00	3.6%
Fondskapital	7'913.00	3.6%	7'913.00	4.1%
Vereinskapital	248'384.10	112.90%	248'384.10	112.9%
Verlustvortrag	-109'745.71	-49.90%	-88'772.73	-40.3%
Gewinn/Verlust	1'199.92	0.50%	-20'972.98	-9.5%
Vereinskapital	139'838.31	63.5%	138'638.39	72.1%
Total Passiven	220'082.91	100.0%	192'255.64	100.0%

Erfolgsrechnung

Erfolgsrechnung vom 1.1. - 31.12. 2007 (mit Vorjahresvergleich)

	Berichtsjahr			Vorjahr			Berichtsjahr			Vorjahr	
	CHF	Anteil	Abw.Vorj.	CHF	Anteil		CHF	Anteil	Abw.Vorj.	CHF	Anteil
Ertrag											
Erträge aus Beratung	14'522.15	4.3%	-47.8%	27'823.40	12.0%	Löhne BPF*	50'280.00	15.0%	528.2%	8'004.00	3.0%
Beiträge Ausbildung	37'130.00	11.1%	-12.6%	42'470.00	18.0%	Leistungen an Dritte BPF*	592.00	0.2%	-94.9%	11'700.00	4.0%
Bildungsaufträge, Kurstätigkeit	11'340.00	3.40%		0.00	0.0%	Sozialversicherungsbeiträge BPF*	4'995.70	1.5%	64.6%	3'035.70	1.0%
Vorbereitungskurse	18'565.00	5.50%	-3.9%	19'316.00	8.0%	Arbeitsspesen BPF*	308.70	0.1%	-20.2%	386.75	0.0%
Rückerstattung Infrastruktur Ausbildung	0.00			0.00	0.0%	Auslagenersatz BPF*	32'692.00	9.8%	506.1%	5'394.00	2.0%
Total Fachstelle	81'557.15		-9.0%	89'609.40	38.0%	Nebenkostenpauschale BPF*	6'720.00	2.0%	600.0%	960.00	0.0%
Begleitete Pflegefamilien BPF*	168'000.00	50.1%	261.1%	46'530.00	20.0%	Diverse Kosten BPF*	4'537.25	1.4%	-69.8%	15'000.00	6.0%
Nebenkostenpauschale BPF*	6'720.00	2.0%	558.8%	1'020.00	0.0%	Total BPF	100'125.65	29.9%	125.1%	44'480.45	17.0%
Beratungsmandate aus BPF*	2'400.00	0.7%		0.00	0.0%	Fachstelle	285'339.20	85.3%	46.6%	194'575.81	75.0%
Beratungsmandate ZuweiserInnen	10'321.60	3.1%				Löhne	18'305.00	5.50%	38.7%	13'194.00	5.0%
Total BPF*	187'441.60	56.0%	294.2%	47'550.00	20.0%	Sozialversicherungsbeiträge	3'400.00	1%	66.1%	2'046.70	1.0%
Fachstelle	268'998.75	80.3%	96.1%	137'159.40	58.0%	Spesen Sekretariat	0.00			802.10	0.0%
Gönner, Spender	14'018.05	4.20%	-43.9%	24'982.65	11.0%	Büromaterial	618.15	0.20%	-52.0%	1'286.70	0.0%
Mitgliederbeiträge	4'130.00	1.20%	15.7%	3'570.00	1.0%	Porti, Telefon	3'182.40	1%	61.6%	1'969.00	1.0%
Förderbeiträge	2'450.00	0.70%	-7.5%	2'650.00	1.0%	Bank- und PC-Spesen	75.78	0%	-18.3%	92.70	0.0%
PAB Sammelaktion (brutto)	37'758.80	11.30%	-38.3%	61'229.00	26.0%	Revisionsmandat	894.85	0.30%	-43.7%	1'589.80	1.0%
Aktion Kirchgemeinden	2'452.40	0.70%	-4.2%	2'558.90	1.0%	Vergütungen an Dritte	1'372.10	0.40%	30.3%	1'053.00	0.0%
Beiträge / Spenden Jubiläumsanlass	0.00			2'400.00	1.0%	Mitgliederbeiträge	615.00	0.20%	61.8%	380.00	0.0%
Legat	2'000.00	0.60%		0.00	0.0%	Werbeinserate, Publikationen	2'533.95	0.80%	-52.1%	5'293.15	2.0%
Ertrag aus Sammelaktionen	62'809.25	18.8%	-35.5%	97'390.55	41.0%	Öffentlichkeitsarbeit	1'504.30	0.50%	10.4%	1'362.90	0.0%
Kapitalerträge	3'058.75	0.9%	73.2%	1'766.45	0.7%	Spesen Vorstand	146.35	0%	-73.5%	552.45	0.0%
Artikelverkauf	0.00	0.0%		11.00	0.0%	Miete Sitzungszimmer	190.00		58.3%	120.00	0.0%
Übriger Ertrag	3'058.75	0.9%	72.1%	1'777.45	1.0%	PAB Sammelaktion	15'328.95	4.60%	-51.0%	31'277.77	12.0%
Total Ertrag	334'866.75	100.0%	41.7%	236'327.40	100.0%	Aktion Kirchgemeinden	0.00			0.00	0.0%
Aufwand						Zewo Gebühren	0.00			269.00	0.0%
Löhne	138'949.10	41.60%	24.9%	111'233.50	43.0%	Ausserordentlicher Aufwand	142.40		17.5%	121.20	0.0%
Sozialversicherungsbeiträge	26'934.95	8.10%	38.1%	19'504.90	7.0%	Versicherungen	668.40	0.20%	25.6%	532.10	0.0%
Arbeitsspesen MitarbeiterInnen	2'604.85	0.80%	48.2%	1'757.70	1.0%	Jubiläumsanlass	0.00			2'776.45	1.0%
Arbeitsspesen Ausbildung	0.00			0.00	0.0%	Sekretariat, übriger Aufwand	48'977.63	14.7%	-24.3%	64'719.02	25.0%
Dokumentation	1'915.70	0.60%	256.5%	537.36	0.0%	Total Aufwand	334'316.83	100.0%	28.9%	259'294.83	100.0%
Büromaterial	1'881.50	0.60%	15.9%	1'623.70	1.0%	Gewinn/Verlust	549.92	0.2%	-102.4%	-22'967.43	-9.0%
Ausbildung Infrastrukturkosten	0.00			0.00	0.0%	Ausserordentlicher Ertrag					
Porti, Telefon	1'404.60	0.40%	-22.4%	1'811.10	1.0%	Beiträge Vorjahr	650.00	0.2%	18.2%	550.00	
Büromiete	7'379.25	2.20%	-3.9%	7'682.60	3.0%	Ausserordentlicher Ertrag	0.00	0.0%		1'444.45	
Miete Sitzungszimmer	200.00	0.10%	11.1%	180.00	0.0%	Ertrags-/ Aufwandüberschuss	1'199.92	0.00		-20'972.98	
Abschreibung Mobiliar	0.00			2'672.55	1.0%						
Vorbereitungskurse	675.60	0.20%	-7.7%	731.95	0.0%						
Weiterbildung, Supervision	3'268.00	1.00%	38.5%	2'360.00	1.0%						
Total Fachstelle	185'213.55		23.4%	150'095.36	58.0%						

BPF* = Projekt Begleitete Pflegefamilien



Anhang

Anhang zur Jahresrechnung 2007 (mit Vorjahresvergleich)

Die Rechnungslegung erfolgt nach Massgabe der Rechnungslegung Swiss GAAP Fer 21 und entspricht den Vorgaben der Stiftung ZEWO. Die Darstellung der Jahresrechnung vermittelt ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Pflegekinder-Aktion Bern.

	2007	2006
	CHF	CHF
1. Aktive Rechnungsabgrenzung		
Diese Position umfasst die vorausbezahlte Büromiete für Januar 2008	605.00	0.00

2. Passive Rechnungsabgrenzung

Diese Position umfasst insbesondere die Abgrenzungen für Überstunden sowie die Sozialversicherungsabrechnungen 2007 und die Sicherheitsabgrenzung für das Projekt «Begleitete Pflegefamilien»

50'618.00	18'540.00
-----------	-----------

3. Gebundene Fonds

Das Fondskapital beträgt Ende Jahr unverändert	7'913.00	7'913.00
--	----------	----------

4. Projekt Begleitete Pflegefamilie

Der direkte Projektaufwand wird über die Produkterrechnung erfasst. Eine Sicherheitsabgrenzung für noch nicht bezifferbare Kosten (Rechtskosten, Abklärungen, fiskalische Folgen usw.) ist unter den passiven Rechnungsabgrenzungen gebildet.

5. Personalaufwand

Gesamter Personalaufwand (Löhne und Sozialleistungen, ohne Spesen, inklusive Löhne begleitete Pflegefamilien)	242'864.75	157'018.80
---	------------	------------

Die Aufteilung des Personalaufwandes erfolgte gemäss detaillierter Arbeitszeiterfassung. In der Jahresrechnung sind die Löhne und Sozialleistungen Sekretariat gesondert ausgewiesen.

6. Spesen und Entschädigungen an leitende Organe

Die Vorstands-Mitglieder arbeiten ehrenamtlich; es werden nur effektive Spesen vergütet.

Honorare	0.00	0.00
Spesen	146.35	552.45

7. Administrativer Aufwand

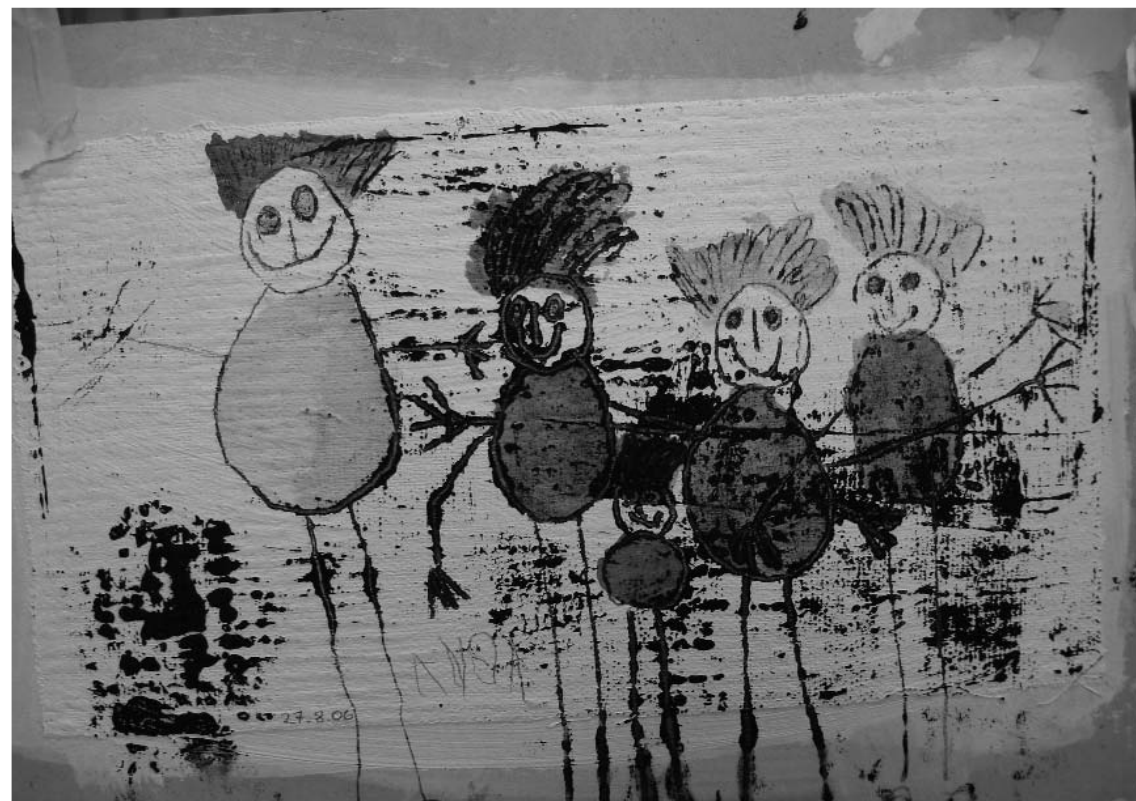
Der Administrationsaufwand wird über die Produkterrechnung erfasst und beinhaltet die gesamte Administration (inklusive Rechnungsführung).

8. ZEWO-Zertifizierung

Die Rezertifizierung, die höhere Kosten verursachen wird, steht seit 2007 an, wird aber erst im Jahr 2008 abgeschlossen sein.

9. Nichtmaterielle Leistungen von Freiwilligen

Der ehrenamtlich tätige Vorstand hat Freiwilligenarbeit geleistet im Umfang von 150 Stunden.



Bericht der Revisions- stelle 2007

sichtlich Befähigung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Prüfung erfolgte nach den Schweizer Prüfungsstandards, wonach eine Prüfung so zu planen und durchzuführen ist, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung mit angemessener Sicherheit erkannt werden. Wir prüften die Posten und Angaben der Jahresrechnung mittels Analysen und Erhebungen auf der Basis von Stichproben. Ferner beurteilten wir die Anwendung der massgebenden Rechnungslegungsgrundsätze, die wesentlichen Bewertungsentscheide sowie die Darstellung der Jahresrechnung als Ganzes. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung



Als Revisionsstelle haben wir die Buchführung und die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals und Anhang) des Vereins Pflegekinderaktion Bern für das am 31.12.2007 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. In Übereinstimmung mit den Swiss GAAP FER unterliegen die Angaben im Leistungsbericht nicht der ordentlichen Prüfpflicht der Revisionsstelle.

Für die Jahresrechnung und die Geschäftsleitung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen und zu beurteilen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hin-



eine ausreichende Grundlage für unser Urteil bildet.

Gemäss unserer Beurteilung vermittelt die Jahresrechnung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER. Ferner entsprechen die Buchführung und die Jahresrechnung dem schweizerischen Gesetz und den Statuten.

Wir empfehlen Ihnen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Ferner bestätigen wir, dass die einschlägigen Bestimmungen der Stiftung ZEWO eingehalten sind.

Mit freundlichen Grüssen
Peter Gysin Andrea Graf

Jahresrechnung (bestehend aus: Bilanz, Erfolgsrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals und Anhang)

Die nötige Unter- stützung

Wie Sie die PAB regelmässig unterstützen können....

Als Einzelperson/Familie

- Sie sind aktive Pflegeeltern oder haben in anderer Funktion einen direkten Bezug zum Thema Fremdplatzierung und möchten bei Entscheidungen über die Aktivitäten der PAB eine Stimme haben,
 - dann werden Sie Mitglied und bezahlen einen jährlichen Beitrag von Fr. 50.–.
- Sie finden das Engagement der PAB unterstützenswert und möchten regelmässig über ihre Tätigkeiten informiert werden, ohne dass Sie die mit der Mitgliedschaft verbundenen Rechte und Pflichten ausüben wollen,
 - dann werden Sie Förderer und bezahlen einen jährlichen Beitrag von Fr. 50.–.

Als Organisation, Institution, Behörde, Gemeinde

- Sie schätzen die Dienstleistungen der Fachstelle und möchten ihr Weiterbestehen unterstützen,
 - dann bezahlen Sie einen jährlichen Förderbeitrag von mindestens Fr. 100.–.

Jährliche Sammlungen

Die PAB führt gemeinsam mit der Pflegekinder-Aktion Schweiz jährlich 5 Sammlungen durch. Die Spenden aus der Region kommen der PAB zugute. Diese Sammlungen haben für die Pflegekinder-Aktion Bern existentielle Bedeutung, da sie ihre Aktivitäten ohne Beiträge der öffentlichen Hand finanzieren muss. Für Informationen und Unterlagen wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle (Tel. 031 398 31 35).

